

Koenig, Herbert

Article — Digitized Version

Der österreichische Levantehandel

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Koenig, Herbert (1952) : Der österreichische Levantehandel, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 32, Iss. 10, pp. 635-639

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/131610>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Die sowjetische Elektrotechnik sowie die Chemie haben einen außerordentlichen Aufschwung genommen. Die Gesamtzeugung der Elektrotechnik ist von 1940 bis 1950 um mehr als 300 % gestiegen, wobei als Illustration ihrer Fortschritte die Tatsache dienen kann, daß sie heute neben sämtlichen elektrotechnischen Artikeln für die im Bau befindlichen Großkraftwerke Turbogeneratoren bis zu 150 000 KW, Umschalter für Spannungen bis über 400 000 Volt, Hochdruckkessel bis zu 170 Atü, Heißdampfkessel bis zu 600° Celsius usw. herstellt.

Infolge des Ausbaues einer modernen Baumaschinenindustrie sind im Jahre 1951 60 % sämtlicher Erdarbeiten, 90 % der Herstellung von Bausplitt und Mörtel, 95 % der Zubereitung und 65 % der Verlegung von Beton auf sämtlichen Baustellen der UdSSR durch Maschinen vorgenommen worden.

Bemerkenswerte Fortschritte insbesondere durch die Demontage so weltbekannter Werke wie Zeiß, Ikon, Askania sind auch in der optischen und feinmechanischen Industrie zu beobachten. Das gleiche gilt auch für die Industrie der Textil-, Druckerei-, Büro- und Rechenmaschinen usw.

Der größte Wandel ist in der landwirtschaftlichen Technik zu verzeichnen. Heute bestehen etwa 260 000 Kolchos- und Sowchos-Großbetriebe mit einem mo-

dernen Park landwirtschaftlicher Maschinen. Im Jahre 1938 verfügte die sowjetische Landwirtschaft über 438 000 Traktoren, 153 800 Mähdrescher, 195 800 Lastkraftwagen. Von 1945 bis 1951 wurden ihr aus den seit 1928 erstellten neuen Landmaschinenwerken geliefert: 680 000 Traktoren, 150 000 Mähdrescher, 450 000 Traktorpflüge, 360 000 Traktor-Sämaschinen, 350 000 Traktor-Kultivatoren, 280 000 Lastkraftwagen und sonstige große Mengen Landmaschinen.

Unter Berücksichtigung aller dieser Tatsachen und der riesenhaften Kriegsbeute der Sowjetarmeen auf ihrem Vormarsch bis an die Elbe nebst den Reparationsleistungen aus Westdeutschland ist anzunehmen, daß die Sowjetwirtschaft heute im allgemeinen über einen modernen Stand ihrer technischen Ausrüstungen verfügt, an dessen weiterer Vervollständigung und Verbesserung emsig gearbeitet wird. Nach übereinstimmenden Urteilen von rückgekehrten Fachleuten ist die Sowjettechnik heute in der Lage, durch eine vielgliedrige Industrie alle Produktionsmittel und Gebrauchsgüter zu erzeugen, die eine moderne Wirtschaft benötigt. Auf verschiedenen Gebieten sind Hochleistungen vollbracht worden, doch hinkt vorläufig die Masse der Produktionsmittel und vieler Gebrauchsgüter noch stark hinter dem technischen Stande der westlichen Länder nach.

Der österreichische Levantehandel

Dr. Herbert Koenig, Wien

Der Handel Österreichs mit den Ländern des Nahen Ostens kann auf eine lange Tradition zurückblicken. Bis zum Zusammenbruch der Monarchie war die Levante ein Tummelplatz für den österreichischen Kaufmann, in dem er sich durchaus zu Hause fühlte. Die Vertrautheit mit den in diesen Gegenden üblichen gesellschaftlichen und geschäftlichen Gepflogenheiten sicherte dem österreichischen Kaufmann den Vorsprung vor der Konkurrenz. Auch in den Jahren zwischen den beiden Weltkriegen spielte der Levantehandel für Österreich noch eine bedeutende Rolle, obwohl wichtige Positionen verloren gingen. Nach 1945 gelang es nur schrittweise, die alten Beziehungen wieder anzuknüpfen. Obwohl in den ersten Nachkriegsjahren die deutsche Konkurrenz fast vollständig ausfiel, hat sich Österreich nur langsam und zögernd auf den Märkten des Nahen Ostens wieder einschalten können. Die Schuld an diesem Versäumnis liegt wohl nicht allein, aber doch zu einem großen Teile bei Österreich selbst. Es fehlte einfach an der nötigen Initiative der Privaten und vor allem der offiziellen Stellen, die berufen gewesen wären, den Kaufleuten den Weg nach dem Südosten wieder zu öffnen. Noch heute besitzt Österreich bezahlte Außenhandelsdelegierte nur in der Türkei, Israel und Ägypten und ehrenamtliche Korrespondenten in Syrien, Griechenland und Libanon. Für den österreichischen Gesandten in Kairo

ist es begreiflicherweise ausgeschlossen, den ganzen Nahen Osten südlich der Türkei diplomatisch zu betreuen, und so sind die österreichischen Kaufleute, beispielsweise in Irak, völlig auf sich selbst gestellt. Unter den Levanteländern hat Österreich lediglich Handelsverträge mit der Türkei und Griechenland. Mit allen anderen Staaten wickelt sich der Warenverkehr frei auf Dollar- oder Pfundbasis ab. Die

Österreichs Außenhandel mit der Levante 1951

(in 1000 ö. S.)

| Bestimmungs- bzw. Herkunftsland | Ausfuhr | Einfuhr |
|---------------------------------|---------|---------|
| Griechenland | 109 043 | 92 793 |
| Triest | 285 381 | 88 291 |
| Türkei | 117 865 | 94 494 |
| Iran | 23 529 | 20 038 |
| Libanon | 27 034 | 11 162 |
| Israel | 91 430 | 27 880 |
| Syrien | 21 072 | 4 943 |
| Ägypten | 159 877 | 64 867 |
| Cypern | 4 667 | 1 188 |
| Irak | 5 929 | — |
| Jordanien | 1 259 | — |
| Saudi-Arabien | 1 523 | 976 |
| Sonstige arabische Länder | 3 299 | 1 712 |
| Anglo-ägyptischer Sudan | 2 910 | 960 |

hauptsächlich österreichischen Exportwaren nach dem Nahen Osten sind: Kunstdünger, Holz- und Holzwaren, Papier, Metallwaren, Maschinen und Elektroerzeugnisse, die hauptsächlich Einfuhrwaren: Baumwolle, Obst und Gemüse, Tabak, Häute und Felle, tierische Öle und Fette, Reis, Kaffee, Tee und Gewürze.

DER HANDEL MIT ÄGYPTEN

Der Handelsverkehr Österreichs mit Ägypten hat die durch die politischen Ereignisse in diesem Lande hervorgerufenen Schwankungen zu spüren bekommen. Die Handelsbilanz mit Ägypten war bis zum Jahre 1951 ziemlich ausgeglichen. In diesem Jahr ergab sich dann plötzlich ein beträchtliches Aktivum zugunsten Österreichs. Die Exporte Österreichs betragen in diesem Jahr Waren im Werte von 160 Mill. Schilling, während sich die Importe nur auf 65 Mill. beliefen. Diese Entwicklung hat sich in den ersten Monaten des Jahres 1952 in verschärftem Maße fortgesetzt. Im Januar wurde für 11,2 Mill. exportiert, aber nur für 1,1 Mill. importiert. Für Februar und März waren die entsprechenden Exportwerte 17,3 Mill. und 11,3 Mill. und die Importwerte 0,8 Mill. bzw. 81 000 Schilling. Die österreichischen Verkäufe werden auf Pfundbasis bezahlt. Die Preise für ägyptischen Reis und für Zwiebeln liegen meist zu hoch. Ein besonderes Kapitel ist die ägyptische Baumwolle, die vielfach billiger über England bezogen werden kann. Eine der Ashmouni entsprechende Qualität kommt billiger aus den USA. Gekauft wird Karnak für den österreichischen Bedarf an feiner Qualität. Zu Beginn des Jahres schien es, als ob die Absetzung des Preisdiktators Hilmi Bey, des Regierungsbeauftragten für den Baumwollmarkt von Alexandria, eine Umkehr der bisher geübten Praxis ankündigen würde. Inzwischen hat sich aber gezeigt, daß die einflußreichen Kreise, die an dem Weiterbestehen der behördlichen Absatzgarantie für Baumwolle interessiert sind, sich nicht so leicht aus dem Feld schlagen lassen. Durch die Stützungskäufe der Regierung wird praktisch verhindert, daß die einheimische Baumwolle zu Weltmarktpreisen abgesetzt werden kann. Während somit der ägyptische Baumwolllexport gewaltig zurückging (Gesamtausfuhr März 1951 119 531 Ballen, davon 12 076 nach Österreich, Gesamtausfuhr März 1952 nur 30 052 Ballen, davon 363 nach Österreich), wuchsen die inländischen Lager gewaltig an. Die bekannte Baumwollexportfirma Huri & Co. geriet in Zahlungsschwierigkeiten. Sie hatte Spekulationskäufe von nicht weniger als 75 000 Ballen getätigt. Die Berufsorganisation des Börsenhandels, die sich bis dahin für eine Befreiung des Börsenhandels von einschränkenden Bestimmungen eingesetzt hatte, trat nun im Interesse dieser Firma selbst für Begrenzung der Kurschwankungen ein. Mit Verordnung vom 1. Mai wurde verfügt, daß bis auf weiteres pro Börsentag nur Kursschwankungen von 1% à la baisse und 3% à la hausse zulässig sind. Der Ankauf von Baumwolle durch die Regierung zu festgesetzten Mindestpreisen wird weiter garantiert. Dadurch wird die Tendenz zur Umstellung von landwirtschaftlichen Flächen auf den Baumwollanbau verstärkt, obwohl ein großer Teil der Baumwollernte des Jahres 1951 noch unverkauft ist.

Der österreichische Holzexport nach Ägypten leidet interessanterweise unter ähnlichen Schwierigkeiten wie der ägyptische Baumwolllexport nach Österreich. Die bisher durch den Bundesholzwirtschaftsrat vor-

geschriebenen Mindestexportpreise für Levantesortiment (£ 18.— fob Triest) werden von den Ägyptern nur schwer akzeptiert. Bei den ägyptischen Importeuren befanden sich bis Ende April größere Lager, und der Abtransport nach dem Inneren des Landes geht teilweise auch aus Waggonmangel nur schleppend vor sich. Seit einigen Monaten macht sich auf dem Holzsektor im Ägyptengeschäft auch die tschechische, rumänische und jugoslawische Konkurrenz bemerkbar. Die Agenten der rumänischen „Exportlemn“ und der tschechoslowakischen „Ligna“ bieten den Ägyptern das Holz zu den gewünschten Preisen. Die ägyptischen Importeure erklären, daß die bisherigen Erfahrungen mit der Tschechoslowakei und Rumänien auch nach Qualität und Abwicklung gut waren, weniger wohl nach Sortiment. Eine Verschärfung der Situation brachte die jüngste Erhöhung der österreichischen Bahnfrachten. Der neue Mindestpreis von £ 18.— für den Ägyptenexport wurde jedoch unter stillschweigender Duldung des Bundesholzwirtschaftsrates schon jetzt in der Praxis auf £ 17.— ermäßigt. Auch dieser Preis liegt aber noch ungünstig. In der letzten Sitzung des Bundesholzwirtschaftsrates wurde denn auch beschlossen, konkurrenzfähige Preise festzusetzen. Dies ist um so wichtiger, als Weichholz der Importartikel Ägyptens par excellence ist.

Zu dem österreichischen Fertigwarenexport ist zu bemerken, daß es der Simmering-Graz-Pauker A.-G. im vergangenen Herbst gelang, über Ausschreibung der ägyptischen Staatseisenbahnen trotz schärfster Konkurrenz fast sämtlicher europäischer Waggonfabriken zwei Aufträge auf Lastwaggons zu erhalten. Dabei handelte es sich um Viehtransportwagen und Güterwagen für den Transport leicht verderblicher Güter mit einer Ladefähigkeit von 10 Tonnen. Die Ischler Glasmanufaktur konnte auf Grund ägyptischer Aufträge ihre Produktion beträchtlich ausweiten. Der Linzer Glashütte gelang es, die ausländische Konkurrenz für Sonnenschutzgläser auf dem ägyptischen Markt durch Präzisionsarbeit zu überflügeln. Eine rege Exporttätigkeit nach Ägypten entfaltet die Wertheim A.-G. mit Aufzugsmaschinen für Kairo und Alexandrien. Im vergangenen Jahr erhielt die Brückenbaufirma Wagner Biro A.-G. von den ägyptischen Ministerien für Verkehr und öffentliche Arbeiten den Auftrag, eine Drehbrücke über den Kanal Elshaki zu bauen, die Alexandria mit Kairo verbindet.

DER HANDEL MIT ISRAEL

Im Außenhandel Israels ist Österreich von der 14. Stelle im Jahre 1950 bis Ende August 1951 wertmäßig auf die 7. Stelle aufgerückt. Israel hat einen großen Bedarf an Fertigwaren und ist für Österreich daher ein sehr interessanter Handelspartner. Die politischen Ressentiments gegen Deutschland ließen diese Konkurrenz nach dem Krieg zunächst überhaupt nicht wirksam werden. Österreich besitzt in seinem Generalkonsul Harte in Tel Aviv einen im Lande sehr geschätzten Repräsentanten.

Durch Exportgeschäfte mit Bundeshaftung mit der Jewish Agency for Palestine wurde das Geschäft erweitert. Österreich hat Israel einen Kredit von

50 Millionen Schilling eingeräumt, der zum größten Teil bereits durch die israelitischen Einkäufe in Anspruch genommen wurde. Über eine weitere Kreditgewährung werden Verhandlungen aufgenommen. Der Handelsverkehr wickelt sich für Fertigwaren in Form von Kopplungsgeschäften (der neuen Form der Kompensationsgeschäfte), für Lieferungen sogenannter Rohstoffe, wozu nach israelischer Terminologie auch Schnittholz und Wollgarne sowie Walzdraht und natürlich Roheisen gehören, gegen Bezahlung in harter Währung ab. Neben den genannten Waren liefert Österreich Maschinen, Textilien, Metallwaren, Kunstdünger, Holzhäuser, Kistenteile, Werkzeuge, landwirtschaftliche Geräte, Papier, Baumaterialien, Drahtgeflechte und Drahtstifte, Kraftwagenbestandteile etc. Israel liefert nach Österreich vor allem Orangen (im Jahre 1951 wurden 50 000 Kisten Citrusfrüchte geliefert), künstliche Harze und Kunstzähne. Die Kunstzähne werden nach amerikanischen Patenten hergestellt und sind von besonders guter Qualität.

Während die Geschäfte mit den arabischen Ländern vielfach über Privatbanken abgewickelt werden, befassen sich mit dem finanziellen Teil der Exporte nach Israel wie auch nach der Türkei und teilweise nach Persien zum großen Teil die Handelsabteilungen bzw. die Handelsgesellschaften der verstaatlichten Banken. Im Nahen Osten ist persönliche Geschicklichkeit und Einfühlungsgabe für den Geschäftserfolg von entscheidender Bedeutung. Österreich hat in letzter Zeit in steigendem Maße mit der rasch wachsenden deutschen Konkurrenz zu rechnen, deren Erfolge auf dem Levantemarkt auf sehr billigen Preisen, kurzen Lieferfristen und auf dem Einsatz deutscher Fachkräfte, Ingenieure und Mechaniker basieren, die die Montagearbeiten kostenlos an Ort und Stelle vornehmen.

DER HANDEL MIT DEM LIBANON UND SYRIEN

Eine ähnliche Taktik hat die große österreichische Elektro-Firma „Elin“ angewendet, als sie sich gegen starke amerikanische Konkurrenz bei dem Wettbewerb um die Auftragserteilung für ein Wasserkraftwerk bei Tripoli im Libanon erfolgreich durchsetzen konnte. Die „Elin“ unterhält eigene Vertreter in Ägypten, der Türkei, Griechenland, Libyen, Syrien, Israel, Irak, Iran und Jordanien. Österreich ist im Außenhandel mit dem Libanon äußerst aktiv. Im vergangenen Jahr betrugen die Ausfuhren wertmäßig 27 Mill., die Einfuhren nur 11 Mill. Schilling. Außer Schnittholz liefert Österreich hauptsächlich Fertigwaren und bezieht vor allem Lebensmittel. Im März 1952 beliefen sich die Exporte auf 3,5 Mill., während überhaupt keine Importe zu verzeichnen waren. Zahlreiche Güter werden aus Libanon in kleinere arabische Länder reexportiert. Der libanesischer Markt ist ganz frei, der Importeur kauft die Devisen auf dem freien Markt. Neben der deutschen macht sich in Libanon vor allem die französische und italienische Konkurrenz bemerkbar.

Ähnlich wie im Falle Libanons ist Österreich auch gegenüber Syrien im Außenhandel stark aktiv.

1950 betrugen die Exporte 13,3 Mill., die Importe 1,2 Mill., 1951 betrugen die Exporte 21 Mill., die Importe 5 Mill. Schilling. Syrien ist die Rohstoffbasis für die Textilindustrie des Libanon. Nach der Auflösung der libanesisch-syrischen Zollunion mußte sich Syrien, das behauptete, der Libanon hätte an ihm viel zu viel verdient, auf einen eigenen Handel umstellen. Syrien kauft auch das österreichische Importholz nicht mehr über Beirut, sondern unter Ausschaltung des libanesischen Zwischenhändlers direkt über seinen im Aufbau befindlichen Hafen Latakia. Es kauft von Österreich Radiogeräte und Elektrowaren, Werkzeuge, Maschinen, Kraftwagen, Dieselmotoren, Kunstdünger, Papier, etc. Österreich bezieht Schafwolle, Kamelhaar, Orangen, Bananen etc. Syrien erteilt Einfuhrlicenzen ohne weiteres, wenn es sich um Firmen syrischer Nationalität handelt.

DER HANDEL MIT DEM IRAK

Beim Irak machen die Importe nur etwa 10 % der Exporte aus. Da es sich bei den österreichischen Exporten nach dem Irak fast ausschließlich um Fertigwaren handelt, ist dieses Land ein besonders interessanter Partner. In den ersten drei Monaten 1952 wurde im ganzen für ca. 700 000 Schilling exportiert und nichts bezogen. Die Bezahlung der Lieferungen erfolgt in Pfund Sterling. Da es im Irak keine eigene Fertigwarenindustrie gibt, ist fast jede Ware abzusetzen. Voraussetzung ist allerdings die preisliche Konkurrenzfähigkeit. Die deutsche, englische und amerikanische Konkurrenz ist sehr stark, und besonders im Irak hat Österreich versäumt, sich rechtzeitig einzuschalten. Die irakischen Importeure haben derzeit besonderes Interesse für Holz, landwirtschaftliche Maschinen, Werkzeuge für den Zimmerbedarf, Papier, Elektrogeräte, Fahrräder, sanitäre Artikel, Nähmaschinen, Feuerzeuge, Geschirre und Bestecke, Porzellan- und Keramikwaren, Spielwaren, Kugellager usw. aus Österreich.

Im vergangenen Jahr hat sich Österreich um Brückenbauaufträge beworben, konnte sich aber gegen die starke Konkurrenz nicht durchsetzen. Österreich importiert aus dem Irak vor allem Schafwolle, Baumwolle, Datteln, tierische Häute und Felle, Därme und Gerste.

DER HANDEL MIT ARABIEN

Der Handelsverkehr mit Saudi-Arabien ist nur gering. Im Februar und März dieses Jahres waren keine Importe von dort zu verzeichnen. Auch die Exporte überstiegen in keinem der letzten Jahre die Summe von 1½ Mill. Schilling und betrugen im März 1952 244 000 Schilling. Auch Saudi-Arabien hat einen freien Waren- und Devisenmarkt. Viele Anfragen aus Saudi-Arabien werden über Aden geleitet. Österreich bezieht Kakaobohnen, die teilweise äthiopischen Ursprungs sind, Kaffee, Felle, Kamelhaar etc. Saudi-Arabien hat eine ziemlich rege Nachfrage nach Armeebedarf, wie Fahrrädern, Motorrädern, Feldstechern, Taschenlampen etc.

Seit Ende des vergangenen Jahres sind auch die kleinen Nahost-Staaten, wie Kuwait, Bahrein und Jordanien in der österreichischen Außenhandelsstatistik

zu finden. Im April 1951 ist es der österreichischen Regierung gelungen, vom anglo-ägyptischen Sudan die Anerkennung Österreichs als Weichwährungsland zu erhalten. Einige Zeit später gab die Sudan Government Agency London bekannt, daß die Einfuhr österreichischer Waren mit Ausnahme folgender Warengruppen freigegeben wurde: Weizen und Weizenmehl, frische Butter, Datteln, Jute, belichtete Filme, Kessel, Dampf-, Gas- und Olmaschinen, Straßenwalzen, Baumwollmaschinen, landwirtschaftliche Maschinen, Wasserpumpen, Dynamos und elektrische Motoren, Umformer, Gold, Silber und Schmuck. Unter diesen Waren kommen, wie ersichtlich, durchaus nicht alle für einen Import aus Österreich in Frage.

IRAN UND AFGHANISTAN

Als Hauptursache für die katastrophale finanzielle Situation des Iran ist neben dem vollständigen Ausbleiben der Olexporte ein konstanter Rückgang der übrigen Ausfuhren zu betrachten. Dieser Umstand ist auch auf unreelle Praktiken der iranischen Exporteure zurückzuführen. Den österreichischen Importeuren wurde geraten, am besten loco Wien einzukaufen. Bis Ende 1951 war es möglich, nach Persien auf Pfundbasis zu verkaufen. Die Außenhandelsbilanz war ausgeglichen bzw. aktiv. 1948 exportierte Österreich um 4,9 Mill. und importierte für ca. 1 Mill. Schilling. 1949 bilanzierte der Warenverkehr mit ca. 9 Mill. 1950 belief sich der österreichische Export auf 20 Mill. und der Import aus dem Iran auf 26 Mill., so daß sich ein Aktivum für den Iran ergab. Im Jahr 1951 war der Handelsverkehr mit 23,5 Mill. zu 20 Mill. Schilling für Österreich aktiv. Im Januar 1952 ergaben sich auf der Exportseite 7 Mill., auf der Importseite nur 1,7 Mill. Dieses Bild entstand jedoch durch die Auslieferung von Waren, vor allem der österreichischen Böhler-Werke, für schon früher erstellte Akkreditive. Denn die inzwischen eingetretene Zahlungsunfähigkeit der Perser hat die interessierten Kreise in Österreich veranlaßt, an das österreichische Außenamt und das Handelsministerium heranzutreten, um ein Zahlungsabkommen zu erreichen. Einstweilen wird man sich mit Kompensationsgeschäften behelfen müssen. Im März betrug der Exporte nach Persien noch 3,9 Mill., denen Importe von nur 381 000 Schilling gegenüberstanden.

An sich wäre der Außenhandel mit Persien durchaus günstig, da vor allem Rohstoffe gegen Fertigwaren importiert werden. Zu den Exporten zählen Investitionsgüter wie Textil-, Zement- und Holzverarbeitende Maschinen sowie Werkzeuge. Importiert werden Schafwolle, Baumwolle, Reis, Futtermittel, Bleierz, Kupfererz und Teppiche, ferner Häute und Därme, Trockenfrüchte, Tragantgummi, Hülsenfrüchte. Ausländer erhalten keine Einfuhrlizenzen, daher sind an den großen Handelshäusern iranische Staatsangehörige mit mindestens zwei Dritteln der Anteile beteiligt.

Ebenso wie im Iran ist es auch in Afghanistan besonders wichtig, gut orientierte und mit den Bräuchen des Landes vertraute einheimische Vertreter zu haben. Zur Förderung des Exportes in

Afghanistan veranstaltet der ehrenamtliche Korrespondent mit Unterstützung der Bundeshandelskammer ab August 1952 in Kabul eine permanente Warenschau für Verbrauchsgüter, die im Bazar Absatzmöglichkeiten haben. Sowohl für staatliche Aufträge wie für das Bazargeschäft sind Vertretungen unerlässlich. Afghanistan liefert Rohstoffe und braucht von Österreich Textilien, Werkzeuge, Beschläge, Drähtgeflechte, Elektroartikel, Bijouteriewaren, Pharmazeutika, Gummiartikel, Jagdgewehre etc. Mit Unterstützung der FAO. veranstaltete die österreichische Sensenindustrie eine Propagandafahrt mit einem Spezialjeep, die gute Erfolge hatte.

GRIECHENLAND UND DIE TURKEI

Gegenüber Griechenland ist Österreich bisher im Außenhandel fast durchweg aktiv gewesen. Doch bahnt sich langsam eine Änderung an. Im März 1952 war Österreich infolge übermäßiger Tabakeinkäufe mit 30 Mill. Schilling passiv. Seit Februar 1950 besteht ein Handelsvertrag, der im März ds. Jahres verlängert wurde. Die Kontingentlisten wurden außer Kraft gesetzt, und die Weiterarbeit erfolgt auf Grund von Einzelinterventionen. Griechenland praktiziert momentan ein kompliziertes Einfuhrsystem. Für alle Waren, die in das ständig wechselnde Importprogramm aufgenommen sind und gegen normale Devisenzuteilung importiert werden, wird eine variierende Importabgabe eingehoben. Bei den übrigen Waren besteht ein Kompensationssystem. Im März 1952 betrug der Exporte Österreichs nach Griechenland 11,3 Mill., die Importe 44 Mill. Schilling. Österreich importiert unter anderem Schwefelkies, Schwefelkiesabbrände, Kolophonium, Häute und Felle, Terpentin, Öl, Schafdärme und Eisenerze. An einem großen Erzgewinnungsprojekt in Kreta sind österreichische Geologen beteiligt. Der österreichische Schnittholzexport ist wegen des hohen Exportpreises zurückgegangen. Hauptexportwaren sind ferner Zeitungspapier, Maschinen und Werkzeuge.

Die anfangs erwähnte mangelnde Initiative österreichischer Stellen wurde besonders im Außenhandel mit der Türkei kritisiert. Seit der Ernennung eines hauptamtlichen Außenhandelsdelegierten sind unbefriedigende Umstände aus der Zeit der ehrenamtlichen Vertretung beseitigt. Mit der Türkei besteht ein Clearingvertrag und ein ziemlich ausgeglichener Handelsverkehr. Im Jahre 1950 betrug der Importe 131,5 Mill. Schilling, die Exporte 97,5 Mill. Schilling. 1951 stieg die Ausfuhr auf 117 Mill., die Einfuhr betrug nur 95 Mill. In Zukunft ist eine stärkere Beteiligung Österreichs an der Messe von Izmir in Aussicht genommen, wenn die beteiligten Kreise entsprechendes Interesse zeigen. Deutschland hat sich bei der letzten Izmirer Messe wieder als besonders starker Konkurrent gezeigt, und der türkische Markt verlangt eine besonders sorgfältige Bearbeitung. Als Lieferungen der Türkei kommen in erster Linie Tabak, Baumwolle, Chromerze und Kupfer in Frage. Österreich liefert Fertigwaren wie Werkzeuge, Motoren, Spinnereimaschinen, Metallwaren, Eisenbahn-

waggons und vor allem Holz, Holzhäuser und Papier. Anlässlich seines Besuches in Österreich hat Ministerialrat Geris vom türkischen Handelsministerium die Lieferung von türkischer Baumwolle im Werte von 5 Mill. Dollar bis Ende 1952 im Austausch gegen österreichische Textilien für 2,5 Mill. Dollar vorgeschlagen. Die zuständigen österreichischen Kreise wollen aber vor Abschluß dieses Geschäftes in Betracht der starken deutschen und italienischen Konkurrenz erst den türkischen Textilmarkt sondieren. In der österreichischen Außenhandelsstatistik figuriert im Jahre 1951 der Freihafen von Triest mit 285 Mill. auf der Ausfuhrseite und 88 Mill. auf der

Einfuhrseite. Vor allem auf der Ausfuhrseite haben die Levanteländer einen großen Anteil an den nach Triest deklarierten österreichischen Exporten. Triest importierte von Januar bis April 1952 803 821 t, hiervon für Österreich bestimmt 725 767 t, es exportierte 238 180 t, hiervon aus Österreich 148 755 t. Aus diesen Ziffern ersehen wir den großen Anteil Österreichs am Triestiner Umschlag. Die neuerdings für Triest wieder gefährlicher werdende Konkurrenz der deutschen Nordseehäfen kommt gerade beim Levantehandel in Betracht. Der österreichische Levantehandel ist daher einer der Hauptstützen des Triestiner Hafens.

Fiume und die anderen jugoslawischen Häfen

Dr. Kurt Wessely, Linz

Der durch den Kominformkonflikt erzwungene Frontwechsel hat Jugoslawien in steigendem Maße wieder der Wirtschaft des Westens und Mitteleuropas geöffnet. Wenn dabei zunächst die amerikanischen Hilfslieferungen im Vordergrund standen, so hat sich doch auch der kommerzielle Verkehr Jugoslawiens mit dem Westen stark entwickelt und strebt einem neuen Höhepunkte zu. Zweifellos wird Westdeutschland so wie nach dem ersten Weltkrieg bald wieder einen bedeutenden Raum im jugoslawischen Außenhandel einnehmen.

WANDEL DER WIRTSCHAFTSSTRUKTUR

Jugoslawiens Wirtschaft war einem bedeutenden Wandel unterworfen, der durch die verstärkte Industrialisierung gekennzeichnet wird. Wenn auch die Getreideausfuhr zurückgegangen ist, so spielen industrielle Rohstoffe insbesondere des Bergbaues noch immer eine bedeutende Rolle, und der Bedarf an maschineller Ausrüstung ist gewaltig gestiegen. Er lenkt die Blicke nach Österreich, vor allem aber nach Deutschland, für das noch die Möglichkeit für Gegenlieferungen besteht. Darunter fallen auch Massengüter, namentlich Erze (Bauxit), die auch auf dem Seeweg¹⁾ nach Deutschland transportiert werden können.

Wenn auch der Hauptteil des deutsch-jugoslawischen Verkehrs weiterhin mit der Eisenbahn und vor allem auf dem Donauweg vor sich gehen wird, so ergeben sich für den erhöhten Transport von Massengütern auch für den Seeverkehr günstige Aussichten. Dies um so mehr, als mit der Industrialisierung Jugoslawiens, der Schaffung neuer küstennaher Wirtschaftszentren und neuer leistungsfähiger Normalspurbahnen zur Küste auch eine Belebung des Verkehrs in der Adria eintreten wird, die bisher infolge ihrer Lage wenigstens für den Handel mit Deutschland gemieden wurde. Durch den Ausbau des montenegrinischen Hafens Bar (Antivari) und seine direkte Verbindung mit Belgrad wird überdies der Seeweg nach Jugoslawien ganz be-

deutend verkürzt und eine Einbeziehung Jugoslawiens in den Piraeus- und Levanteverkehr erleichtert werden. Jugoslawien erkannte sehr wohl die Bedeutung des Seeverkehrs für seine Wirtschaft. Bereits der noch während der Zugehörigkeit Jugoslawiens zum Ostblock ausgearbeitete Fünfjahresplan sah bis zum Ende 1951 eine Erweiterung der durch den Krieg dezimierten Handelsflotte um 50 % gegenüber dem Vorkriegsstand vor. An diesem Ziele wurde auch unablässig gearbeitet, ohne daß es erreicht werden konnte. Auch dürfte es kaum möglich sein, durch die eigene Flotte alle Bedürfnisse zu befriedigen, so daß ausländischen Flaggen noch ein reiches Betätigungsfeld verbleiben wird.

Bei einer Küstenlänge von rund 750 Kilometern, die sich unter Einschluß aller, z. T. fjordartiger Buchten auf 5500 km verlängert, besitzt Jugoslawien eine Reihe ausgezeichneter und gut geschützter Naturhäfen. Aber die überall unmittelbar vom Meer aufsteigende Steilküste und das anschließende Gebirge erweisen sich als durchaus verkehrsfeindlich. Albanien hat erst in den letzten Jahren Stichbahnen erhalten, und an der ganzen jugoslawischen Küste fanden sich — Fiume ausgenommen — bis zur Staatwerdung Jugoslawiens keine Normalspurverbindungen, sondern lediglich Schmalspurbahnen, die Bosnien und Herzegowina erschlossen. Sie konnten aber größeren Häfen nicht als Rückgrat dienen, für die überhaupt auch die notwendigen Anlagen fehlten. Aber auch nach 1918 wurde lediglich die längst projektierte normalspurige Likabahn gebaut und damit Spalato (Split) mit dem kroatischen Bahnnetz verbunden, ohne daß dies aber zu einer wesentlichen Belebung des Güterverkehrs dieses Hafens führte²⁾.

Mag sein, daß an dieser Entwicklung auch das mangelnde Verständnis der im neugeschaffenen Jugoslawien dominierenden Serben für maritime Fragen und ihr tiefes Mißtrauen gegen die nationalen Bestrebungen der Kroaten Schuld waren. Aber auch der Kapi-

¹⁾ 1937 gingen auf dem Seeweg von Jugoslawien nach Deutschland 269 000 t und von Deutschland nach Jugoslawien 470 000 t (einschließlich der Transporte über Belgien und Holland).

²⁾ Der ein- und ausgehende Schiffsverkehr erreichte 1937 — meist nur im Kabotage- oder Adriaverkehr — in Ragusa 3 Mill. NRT, Spalato 4,1 Mill. NRT, und in Triest 5,6 Mill. NRT.